

# Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Sonderdruck aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Technik und Motor, vom 19. März 1996

## Die Stempelfabrik auf dem Schreibtisch

Mit Brothers Stamp Creator und einem Computer sind alle Möglichkeiten offen / Probeandruck verhindert Fehler

Endlich wieder einmal eine echte Erfindung! Kein Multimedia-Raucherzeuger und keine Datenautobahn-Leitplanke, sondern ein einfacher Gummistempel für jedermann, ohne Kautschuk, ohne Stempelkissen und vor allem: Er ist in Minuten hergestellt. Brother und Thermodruck machen es möglich. Wir kennen Thermodruck hauptsächlich vom Faxen auf lichtempfindliches Rollenpapier. Daß der japanische Hersteller Brother zum Streifendruckern mit seinem P-touch auch Thermodruck verwendet, wird weniger bewußt, denn die Etiketten sind lichtecht. Nun haben die japanischen Brüder ihre heißen Schriftköpfe in eine Stempelmaschine gebaut, das heißt in ein Ding, das Stempel erst einmal macht. Der Stamp Creator für 800 Mark ist ein 22 x 21,8 Zentimeter großes Tischgerät mit Tastatur, kleiner Anzeige und Stempelhalterung, dazu ein Steckernetzteil (obwohl zur Not auch sechs Babyzellen genügen) und ein Verbindungskabel zum PC samt zugehöriger Windows-Software.

Prinzipiell macht man am Tischgerät zunächst auf billigem Papier Probeandrucke, erst anschließend wird der Stempel ernsthaft gebrannt. Ein ordentlicher Stempel, 7 x 2,7 Zentimeter, kostet den Verbraucher nämlich 30 Mark. Dafür enthält dann der fertige Write-only-Handdrucker seine eigene Tinte, schwarz meist oder rot oder blau, für gewiß 2000 Stempelvorgänge. Wie bei den bekannten Stempeln mit Klappmechanik drückt man den Handapparat einfach auf, klack, und schon sitzt die Schrift. Der Klack ist plastikart, die Schrift zunächst ziemlich farbfett; sie muß noch ein wenig trocknen, bevor sie ganz schmierfest ist. Der Stempel paßt natürlich nur auf ebene (oder notfalls zylindrische) Flächen, denn anders als beim Gummistempeln, einem Hochdruckverfahren, ist Brothers Stempel ein Flachdruck ähnlich einer Lithographie. Aus der tintenundurchlässigen Schicht am Stempelboden wurden die Stellen ausgebrannt, welche die Schrift durchlassen sollen – genial einfach. Dazu läuft beim Herstellen des Stempels oder zuvor bei der (spiegelbildlichen) Druckprobe in einer halben Minute ein Druckkopf mit 192 Thermopunkten in 496 Schritten die Stempeloberfläche entlang; das ergibt eine Auflösung von 7 Punkten je Millimeter oder 180 je Zoll (dpi, dots per inch). Entsprechend fein und beliebig kann man auch die Stempel ausführen, mit dem PC. Einmal „gravierte“ Stempel lassen sich nicht rückgängig machen, höchstens mit noch mehr Schrift überdrucken oder mit Tesafilm überkleben.

Erst einmal freut man sich, daß schon ohne PC, nur mit dem Gerät selbst, ordentliche Stempel gemacht werden können. Wir haben es fast ohne An-

leitung geschafft, nur das @ in der elektronischen Adresse „@mms.De“ mußten wir nachschlagen, denn nicht alle möglichen Sonderzeichen findet man direkt auf der Tastatur. Das Mikroprogramm im Tischapparat versucht sogar, die verfügbare Stempeloberfläche bestens auszunutzen; das führt dann dazu, daß man das Format manuell verkleinern muß, wenn das Ergebnis bei wenigen Zeilen nicht zu luftig ausfallen soll. In der 2 x 5 Zentimeter großen Flüssigkristallanzeige kann man dank „Layout“-Abfrage rudimentär sehen, wie der Stempel werden wird. Daß man dann noch billige Probendrucke auf Papier machen kann, ohne einen Stempel anzuputzen, ist großartig. Dazu werden Papiereinlagen mitgeliefert, notfalls geht handverschnittenes Faxpapier. Wir stellen uns das bei Mister Minit so vor, daß der Kunde darauf das Zwischenergebnis abzeichnet; weniger als eine Minute später hat er dann genau diesen Stempel.

Für den Privatgebrauch oder die Poststelle, das Sekretariat oder die stempelfreudige Organisationsabteilung empfiehlt sich gleich der Zukauf von Stempeln der Größe 40 (7 x 2,7 Zentimeter), sie kosten einzeln 30 Mark. Die kleinen langen, 9 x 30 Millimeter, kosten knapp 25 Mark und ein 9 x 30 Millimeter-Ministempel 15 Mark. Das Tischkästchen kann drei verschiedene Schriften setzen, eine serifenlose (was Drucker „grotesk“ nennen) Helvetica, hier mit Namen Helsinki, anderswo Arial, eine Times mit Serifen (kleinen Häkchen am Buchstabenende), genannt Brüssel, und die wirklich groteske Istanbul, normal, fett, im Umriß, schattiert und natürlich auch schräggestellt, was

Computersetzer so für kursiv halten. Blocksatz, zentriert, links- oder rechtsbündig, lassen sich Zeile für Zeile einstellen, ebenso sechs Buchstabenhöhen von 6 bis 38 Punkt (4 Punkt entsprechen immer 1 Millimeter Großbuchstabenhöhe). Sogar Standardrahmen stehen im Mikroprogramm, von griechischen Mäandern und Wickelbonbons bis zum stilisierten Nikolaus.

Freut sich der Pedant, daß er endlich einmal seinen Stempel sieht, bevor er unabänderlich in Gummi geschnitzt ist, so strahlt der Fein- und Vielstempler, daß er über PC ruckzuck beliebige Visionen auf Stempel bringen kann. Ein serielles Kabel, 1,70 Meter lang, vorsichtshalber mit zweierlei Computer-Steckern und Windows-Software (diese wie die Handbücher brav in deutsch) werden mitgeliefert. Am Creator muß noch auf „Code I/F“ gestellt werden. Die Weichware im PC ist in fünf Minuten installiert und belegt rund 1,2 Megabyte Plattenplatz. Man hat dann auf Anhieb alle seine skalierbaren Windows-Schriften Typ True-Type zur Verfügung, von Allerwelts-Arial bis zu feiner Fraktur. Überhaupt verblüfft die gestochen scharfe Auflösung – demnächst drückt einer noch sein Konterfei frisch eingescannt und mit Brothers Software in das Stempel-Format. Das Programm ist (wie alles in Windows) gewöhnungsbedürftig, so läßt sich etwa nicht ohne A-Klicks und Carriage Returnen lostippen. Mit ein bißchen Übung aber wird Stempel-Design zu altmodischer Freude, zu handfester Kreativität und tausendfacher Selbstverwirklichung in diesem neuen alten „Medium“ Druckstempel. FRITZ JÖRN



Bürohelfer: Stempelmaschine von Brother

Foto Sauerbier